

„Jeder soll seine Berufung finden“

BZ-INTERVIEW mit Jesuitenpater Clemens Blattert, der Direktor des neuen Zentrums für Berufungspastoral in Frankfurt wird

BONNDORF-WELLENDINGEN.

Clemens Blattert wird am 1. August Direktor des neuen Zentrums für Berufungspastoral in Frankfurt. Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat dies mit Zustimmung der Zentraleuropäischen Provinz des Jesuitenordens beschlossen. Was zu diesem Entschluss geführt hat und welche Änderungen dies für den Jesuitenpater bedingt, darüber unterhielt sich unsere Mitarbeiterin Martha Weishaar mit dem gebürtigen Wellendinger.

BZ: Das Zentrum für Berufungspastoral in Freiburg wird aufgelöst und sie sollen es in Frankfurt mit neuen Inhalten füllen. Welche Vorstellungen haben Sie dazu?

SJ Blattert: Das ZfB wird ganz neu aufgestellt und ich habe dabei viele Freiheiten. Wir müssen herausfinden, was junge Menschen von uns als Kirche brauchen. Es geht um einen Paradigmenwechsel. Nicht „Was ist gut für uns?“, sondern hin zu „Was brauchen junge Menschen von uns?“. Es geht mir nicht um eine Rekrutierung möglichst Vieler, sondern in erster Linie darum, was der einzelne Mensch braucht und wie das Evangelium ihm fruchtbare Antwort auf die Frage geben kann, wo er seinen Platz im Leben findet. Zentrale Aufgabe der Berufungspastorale ist es, junge Menschen in diesem Prozess zu begleiten und zu befähigen, selbst ihren Weg zu finden. Freiheit spielt dabei eine wesentliche Rolle.

BZ: Wie wirkt Ihre Arbeit nach außen weiter?

SJ Blattert: Wir arbeiten mit den 27 Diözesanstellen sowie verschiedenen Ordensleuten zusammen, die als Multiplikatoren wirken. Unsere Arbeit ist aber lediglich Angebot für diejenigen, die es aufgreifen möchten. Auch hier ist mir die Freiheit ganz wichtig, dass nur diejenigen mit uns zusammenarbeiten, die das auch tatsächlich wollen.

BZ: Wie sieht das praktisch aus?

SJ Blattert: Als ersten Schritt müssen wir in Frankfurt die nötigen Strukturen ausbauen, Mitarbeiter suchen, die in diesem Geist mitarbeiten wollen. Es wird eine engere Zusammenarbeit mit dem Sekretariat der Bischofskonferenz in Bonn und der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge in Düsseldorf geben. Das muss konzipiert und ausprobiert werden. Diese Phase wird sicherlich noch bis Herbst dauern. Alles soll immer wieder dem Ziel dienen, junge Frauen und Männer in ihrer Suche zu begleiten und zu inspirieren, außerdem Multiplikatoren als Begleiterinnen und Begleiter zu befähigen. Eine Arbeit, die nicht für große Schlagzeilen taugt, aber doch im Stillen die Kraft zur Veränderung hat. Menschen bekommen auf diese Weise Klarheit und Zuversicht für ihren Lebensweg.



Jesuitenpater Clemens Blattert aus Wellendingen kehrt immer wieder gerne in seine Heimat zurück. Als Direktor des Zentrums für Berufungspastoral liegt nun erneut eine große Aufgabe vor ihm. FOTO: MARTHA WEISHAAR

BZ: Nach Ihrem erfolgreichen Wirken als Studentenpfarrer in Leipzig übernahmen Sie 2016 die Leitung der Zukunftswerkstatt der Jesuiten an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen. Inwiefern hängt das mit dem nun erfolgten Beschluss der Bischofskonferenz zusammen?

SJ Blattert: Ganz unmittelbar. Man hat gesehen, dass in unserer Zukunftswerkstatt etwas geht, dass wir anders an Dinge herangehen, neue Wege beschreiben. Die Bischofskonferenz wurde darauf aufmerksam, folglich wurde ich 2018 als Berater zur Weltbischofssynode mit dem Thema Jugend und Berufung nach Rom eingeladen. Die Begleitung der Lebenswege junger Menschen war dort Herzstück aller Themen, die Gespräche kreisten um dieses Anliegen. Im Rahmen der Synode kam es zu zahlreichen Begegnungen mit Experten und Entscheidungsträgern, unter anderem mit dem Münsteraner Bischof Felix Genn. Dabei hatte ich Gelegenheit, meine Arbeit vorzustellen.

BZ: Bischof Genn hat Sie als kreativen Priester bezeichnet. Was könnte er damit gemeint haben?

SJ Blattert: Diese Bezeichnung hat mich

tatsächlich gefreut. Tradition ist in der katholischen Kirche ja wichtig und hat einen hohen Wert. Aber in den Zugängen, diese Tradition für die Menschen von heute fruchtbar zu machen, möchte ich nicht einfach neue Farbe über die alten Tapeten streichen, sondern Neues wagen. Dann wird es bunt, oder unter einer alten Tapete kommt ein noch spannenderes, älteres Muster hervor, was für heute besser passt. Das meint er vielleicht mit Kreativität.

BZ: Was liegt Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten am Herzen?

SJ Blattert: Ich möchte junge Menschen begleiten, befähigen und stärken, ihren eigenen Weg zu finden und diesen auch zu gehen. Manipulation ist da fehl am Platz. Wer sein Leben mit Gott gehen möchte, muss das selbst wollen. Es geht nicht darum, Vorschriften zu vermitteln, sondern einen Zugang zu Lebensqualität zu eröffnen. Eine der größten Stärken der Kirche ist es doch, Menschen in verschiedenen Lebensphasen gut zu begleiten. Jedoch müssen die Leute das wollen. So wie beim Fußball. Ein Fußballtrainer kann nur mit denen arbeiten, die auch Lust auf Fußballspielen haben.

BZ: Die Arbeit mit jungen Menschen zieht sich wie ein roter Faden durch Ihre Laufbahn. Schließt sich jetzt der Kreis?

SJ Blattert: Nein, das ist allenfalls ein logischer Schritt auf meinem Weg. Nach den Jahren in Leipzig, wo ich in die Begleitung junger Menschen hineinwachsen konnte, konzentrierte ich mich in der Zukunftswerkstatt ganz auf die Begleitung von Berufungsklärungsprozessen. Mittlerweile habe ich zehn Jahre Erfahrung gesammelt. Nun kann ich diese vielleicht für andere Seelsorgerinnen und Seelsorger fruchtbar machen.

BZ: Was war es, das Sie persönlich dazu bewogen hat, Jesuit und Priester zu werden?

SJ Blattert: Das hat sich Schritt für Schritt wie ein großes Puzzle ergeben, immer wieder kam ein neues Teil hinzu. Meine Eltern spielten sicher eine bedeutende Rolle. Ein zentrales Erlebnis war auch das Sterben meiner Patentante aus einem tiefen Glauben heraus. Pfarrer Fleig trug ebenfalls seinen Teil dazu bei, vor allem aber meine Ausbildung als Kirchenmusiker, die mir großen Spaß und Erfüllung brachte. Besonders inspiriert hat mich aber auch ein Text von Alfred Delp, dessen Lektüre mich zehn Jahre lang begleitete.

BZ: Woraus schöpfen Sie Kraft für Ihre vielen Aufgaben?

SJ Blattert: Die Arbeit, die ich tue, macht mir Freude. Ich lebe meine Berufung, das ist nicht kraftraubend, sondern belebt. Deshalb halte ich ja gerade diese Arbeit für so wichtig, dass jeder Mensch seine Berufung findet. Das Gebetsleben ist mir selbst eine Kraftquelle und natürlich nehme auch ich selbst regelmäßig Begleitung in Anspruch. Dieses Reflektieren und Sortieren des eigenen Lebens bringt immer wieder Klarheit. Und ich erfahre den Satz von Alfred Delp am eigenen Leib: „Man muss die Segel in den unendlichen Wind Gottes stellen, dann erst werden wir spüren, zu welcher Fahrt wir fähig sind.“

ZUR PERSON

CLEMENS BLATTERT

Clemens Blattert, Jahrgang 1977, trat 2003 in den Jesuitenorden ein und wurde 2009 zum Priester geweiht. Von 2009 bis 2015 war er Studentenpfarrer in Leipzig. Nach einem Jahr in Berlin gründete er 2016 die Zukunftswerkstatt der Jesuiten in Frankfurt. Im Juni 2020 wurde Pater Blattert zum Geistlichen Rektor der bischöflichen Studienförderung „Cusanuswerk“ ernannt. Ab dem 1. August 2021 übernimmt er die Leitung des bundesweiten Zentrums für Berufungspastoral. **mhw**